

Karl Barth. Gottes Wille und unsere Wünsche.

89 S. München, Verlag Kaiser. 80 Pf.

„Heil uns, noch ist bei Freien üblich ein leidenschaftlich freies Wort!“ Wer diesem Spruch Gottfried Kellers zustimmt, wird Karl Barth, der ihn im vorliegenden Hefte zitiert, danken für die mannhafte Offenheit und klare wahre Entschiedenheit, mit der er seinen Kampf kämpft. Die Leser der „Basler Nachrichten“ sind durch wiederholte Berichte über Barths Eintreten in den Kampf um die deutsche Kirche unterrichtet; sie hörten von seinem Votum und Vortrag in der ergreifenden „freien Synode“ von Barmen am 4. Januar und haben nun Gelegenheit, dieses Votum, das sich um das rechte Verständnis der Kirche in der Gegenwart dreht, sowie den Vortrag, der eine scharfe Absage an die natürliche Offenbarung bringt gegenüber der Absolutheit des göttlichen Offenbarungswillens, im Wortlaut auf sich wirken zu lassen. An den Schluß gesetzt ist Barths Abschiedsartikel aus seiner ehemaligen Zeitschrift „Zwischen den Zeiten“, eine schneidende Abrechnung mit Gogarten, dem ehemaligen Mitarbeiter, und, gemäßigter, auch mit Brunner und Merz. Durch alle drei Beiträge zittert die Auseinandersetzung mit den Deutschen Christen. Mit vollem Recht betont er, daß es da keinerlei Kompromisse gibt, sondern nur ein Entweder-Oder, unterstreicht nicht minder richtig, daß es nicht um den Gegensatz Lutheraner und Calvinisten geht, sondern um die Existenz der evangelischen Kirche, wenn anders sie nach dem Evangelium sich zu nennen Fug haben soll. Die Tatsache, daß Barth hier warme Zustimmung auch bei solchen findet, die theologisch gar nicht mit ihm zu gehen vermögen, zeigt, daß hier wirklich Größtes und Höchstes auf dem Spiele steht. Es formt sich eine „evangelische“ Front, über alle Theologie hinweg. *Basler Nachrichten*. 20.3.14 W. K.

123